

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Beleggeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Denkhäuser und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 20

Herford, Sonnabend, den 24. Januar

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Uebersicht.

24. Januar.

Im Reichstage begannen die Verhandlungen über die Zabern-Interpellationen.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde wiederum die Eismaschinenzulage für die Postbeamten geteilt, gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen.

Prinz Wied hat den Mächten mitgeteilt, daß er Anfang Februar in Albanien zu landen gedenkt.

Der provisorische Präsident von Albanien Ismail Kemal ist zurückgetreten. An seiner Stelle übernahm der bisherige Minister des Innern im Auftrage der internationalen Kontrollkommission die albanischen Regierungsgeschäfte. Das Ministerium ist aufgelöst worden.

Im ungarischen Parlament kam es zu Tumulten bei Beratung des neuen Preßgesetzes. Sechs Oppositionelle wurden von der Parlamentswache aus dem Sitzungssaal entfernt.

Das Vissaboner Parlament hat den Antrag auf Einberufung des portugiesischen Kongresses angenommen. Die Minderheit verließ den Sitzungssaal zum Zeichen des Protestes.

Die Eisenbahnangelegenheiten in Südafrika haben auch nunmehr den Streik für beendet erklärt.

Der neue englische Marinehaushalt wird den vorjährigen erheblich übersteigen.

Der Streik der portugiesischen Eisenbahner hat in einer Niederlage der Streikenden geendet. Die Eisenbahngesellschaften geben die Wiederaufnahme des normalen Verkehrs bekannt.

Stimmung der Berliner Börse.

23. Januar. War die Haltung der Börse trotz der geteilten Tendenz, die an den einzelnen Märkten beobachtet wurde, anfangs doch noch im Grunde als fest anzusehen, so verhinderte die im weiteren Verlauf vom Schiffahrtsmarkt ausgehende Verunsicherung das Aufkommen einer regeren Kauflust. Fast durchgängig sanken die Kurse. Nur der Kassamarkt konnte mit überwiegender Preissteigerungen als fest angesprochen werden. Montanaktien verloren bis auf wenige Ausnahmen 1/2—3/4 Prozent. Bankaktien lagen zum Teil schwächer. Schiffahrtswerte büßten etwa 1—2 Prozent ein. Deutsche Anleihen lagen fest und konnten sich 0.10—0.30 Proz. erhöhen; nur 4prozentige Konsole gaben 0.10 Proz. nach. Tägliche Geld stellte sich auf 2 Prozent und darunter. Der Privatdiskont lag wie bisher auf 2 Neben Achtel Prozent.

Belästigung des Kronprinzen durch einen Geisteskranken.

Berlin, 23. Januar. Auf den Kronprinzen wurde heute nachmittag kurz nach 3 Uhr vor seinem Palais unter den Linden von einem anscheinend Geisteskranken ein Angriff verübt; er wurde jedoch durch den militärischen Wachposten vereitelt.

Berlin, 23. Januar. Zu dem Angriff auf den Kronprinzen erhielt der Botenposten folgende Einzelheiten: Als der Kronprinz etwa um 3 1/2 Uhr im Automobil die Rampe zu seinem Palais hinauffahren wollte, stieß ein Mann die Rampe hinauf und gelangte bis an den Kopf des Kronprinzen. Der sofort hinzuspringende Posten packte den Mann und drängte ihn gewaltsam in das Schilderhaus. Der Kronprinz, der inzwischen mit dem Adjutanten dem Wagen entstieg, beobachtete noch die weitere Entwicklung der Dinge, bis zwei Schuplenen herbeieilten und die Festnahme des Mannes bewirkten. Er wurde der dem Palais gegenüberliegenden militärischen Wache abgeliefert.

Die Vossische Zeitung berichtet: Als heute mittag kurz nach 3 Uhr das kronprinzliche Automobil, in dem der Kronprinz selbst saß, die Rampe zum Palais des Kronprinzen hinauffuhr, sprang ein etwa 20 Jahre alter junger Mensch an dem Schuplenen vorbei, auf das kronprinzliche Automobil zu, öffnete den Schlag und schloß sich neben den Kronprinzen. Mehrere Polizeibeamte, die hinzusprangen, nahmen den Verursacher fest und lieferten ihn auf der Polizeiwache ab. Von dem betreffenden Polizeibeamten erhielt die Vossische Zeitung auf telefonische Anfrage die Auskunft, daß es sich um einen geistig kranken Mann handelte, der in der Wache festgehalten wurde. Eine authentische Auskunft über den Verfall des Mannes bis zum Schluß der Redaktion nicht zu erhalten.

Berlin, 23. Januar. Das Vossische Bureau gibt folgenden amtlichen Bericht aus: Der 1887 in Göttingen geborene Schneider Salomon lief heute nachmittag gegen

3 Uhr, als der Kronprinz nach seinem Palais zurückkehrte, hinter dessen Automobil her. Ein Schuplener nahm Salomon an der Rampe fest und führte ihn zur Polizeiwache, wo er, da er den Eindruck eines Geisteskranken machte, von dem zuständigen Kreisarzt untersucht wurde. Zu konfusem Reden behauptet der Siftierte, ein Bruder des Kronprinzen zu sein, den er um Unterstützung für seinen Lebensunterhalt habe bitten wollen.

Berlin, 24. Januar. Der Schneider Salomon, der den Aufschlag auf den Kronprinzen verübt hatte, ist als gemeingefährlich geisteskrank nach der Irrenanstalt Dallwitz überführt worden.

Neueste Nachrichten.

Ermordung einer Deutschen in China.

Schanghai, 24. Januar. Hier wurde die Gattin des deutschen Fleischereimeisters Richard Neumann ermordet aufgefunden. Der Mord wurde anscheinend in früher Morgenstunden begangen. Die Frau ist schrecklich verstümmelt worden. Der Kopf ist beinahe vom Rumpfe abgetrennt. Ein Arm ist nahezu abgehackt.

Der Mörder hatte mehrere Finger abgeschnitten, offenbar, um sich in den Besitz der Ringe zu setzen. Der Wert der gestohlenen Juwelen und des entwendeten Geldes wird auf annähernd 4000 Pfund geschätzt. Die Brutalität, mit der das Verbrechen ausgeführt worden ist, läßt darauf schließen, daß noch andere Beweggründe, als bloßer Raubmord vorliegen. Der Gatte der Getöteten, der in Schanghai ein großes Geschäft besitzt, befindet sich zurzeit des Mordes in einem Hospital. Die Frau war mit einem chinesischen Diener, der jedoch der Tat nicht verdächtig ist, allein zu Hause.

Große Unterschlagungen im Amt.

Halle (Saale), 24. Januar. Bei der künftlich Stolberg-Wernigerode'schen Kammereinstellung in Jülfeld wurde ein Fehlbetrag von 150 000 M festgestellt, die der flüchtige Forstassistent Georg Wolf unterschlagen hat. Auf die Ergreifung des Defraudanten ist eine Belohnung von 1000 M ausgesetzt.

Reiche Stiftung.

Kürnberg, 24. Januar. Jehn hiesige Bürger stellten dem Oberbürgermeister 100 000 M für einen von ihm zu bestimmenden Zweck zur freien Verfügung. Die Stiftung soll den Namen Dr. v. Schuh-Stiftung tragen.

Stockholm, 24. Januar. Außer den Vermächtnissen an Privatpersonen hat die verstorbene Königin-Witwe Sophie 140 000 Kronen dem Sophie-Heim, 20 000 Kronen dem Allgemeinen Stockholmer Schulverein und 10 000 Kronen dem Schulverein der Königin testamentarisch vermacht.

Katastrophe auf der

Pariser Straßenbahn.

Paris, 24. Januar. In der Rue du Faubourg du Temple rief gestern Abend ein Unfall der

elektrischen Bahn große Panik hervor. Ein dichtbesetzter Wagen raste mit voller Geschwindigkeit eine abführende, außerordentlich verkehrsreiche Straße in der Nähe von Belleville hinab. Mehrere Fußgänger wurden umgeworfen und 30 Personen wurden verletzt.

Die Massenvergiftung von Algier.

Paris, 24. Januar. Aus Madrid wird gemeldet, daß im ganzen 200 Personen in dem Dorfe Algar an den Folgen des Genusses von trichinösem Schweinefleisch erkrankten, und daß die meisten von ihnen kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Bisher sind 21 Menschen gestorben.

Türkisch-bulgarische

Vorbereitungen.

Saloniki, 24. Januar. Türkische Offiziere studieren, ohne von den Bulgaren daran gehindert zu werden, die Situation bei Xanthi, Simlidichina und Dodekanisch. Auch die Bulgaren verstärken ihre Truppen an der serbischen Grenze. Eine Division bulgarischer Truppen ist nach der Gegend von Strumnizza abgegangen.

Athen, 24. Januar. Man verfolgt hier die türkischen Truppenbewegungen in Kleinasien mit großer Bejorgnis. Die Zahl der Truppen, die an der kleinasiatischen Küste zusammengezogen werden, wächst Tag zu Tag. Drei Bataillone stehen bereits gegenüber Mytilene in Aivali, 3000 Mann in Dikeli und 5000 Mann in Pergame.

Hefige Angriffe gegen

König Ferdinand.

Sofia, 24. Januar. Der frühere Finanzminister Teodoroff richtete in dem Blatte „Mir“ heftige Angriffe gegen König Ferdinand von Bulgarien und zwar erklärte er, der König befände sich in einem ganz außerordentlich nervösen Zustande, der offenbar Schuld an allen in der letzten Zeit vom König begangenen Handlungen gegen das Land sei. Wenn es so weiter gehe, gehe das Land unheilbar schweren inneren Wirren und wahrscheinlich einer Revolution entgegen.

Herford und Minden-Ravensberg.

24. Januar.

Aus dem Stadtparlament.

Eine Sitzung, die von vornherein auf die geheime zugeschnitten war. Selbst die zweite Lesung der Nebenentscheidungen ging sehr schnell von statten und nur unwesentlich waren die daran geknüpften Bemerkungen. Stadtv. Radig trug zum Fortbildungsschuleplan einen Fall vor, wonach ein Lehrling, welcher nicht insstande war, eine über ihn verhängte Schulversäumnisstrafe zu zahlen, mehrere Tage Haft abgesessen hat, während der Meister, der die Schuld an der Versäumnisstrafe trug, frei ausging. Der Fall klingt derartig unglaublich, daß eine nähere Untersuchung unbedingt erfolgen muß. An einem anderen Tage würde auch die vom Stadtv. Nolting angeführte Frage: Defizit oder Ueberschuß beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk? wohl eine ausgedehnte Debatte hervorgerufen haben. Stadtv. Werner hatte Recht, so kann es unmöglich weitergehen. Um 70 000 M hat sich der Ausgleichsfonds verringert, knapp 50 000 M stehen noch für eine neue Unterbilanz zur Verfügung. Und dann? 1. Bürgermeister Busse wird vielleicht in seiner Eigenschaft in der nächsten Sitzung diese Frage beantworten. In der geheimen Sitzung kam die Frage zur Besprechung, welche aller Gemüter außerordentlich beschäftigt: Oberealschule oder Realschule? Denn darüber, daß eine Volkshochschule auf realer Grundlage geschaffen werden müsse, war man sich einig. Ueber eine Stunde dauerte die Rede des ersten Bürgermeisters, in der er nicht nur die historische Entwicklung genau schilderte, sondern auch unparteiisch die Vor-

züge und Nachteile beider Projekte beleuchtete. Eine unheimliche Menge Arbeit ist von Seiten der Stadt in dieser Sache geleistet worden, nicht zum wenigsten vom Redner selbst und seine Verdienste um das Weitereräumen von Schwierigkeiten sind nicht gering. Und noch längst nicht sind alle Hindernisse beseitigt. Wichtig ist schon die springende Frage: soll hier eine unaufschiebbare Bildungsfrage deshalb hinausgeschoben werden, weil die Geldfrage so schwierig ist oder fügt man sich der Notwendigkeit. Wir standen auch erst auf dem Standpunkte: Wir müssen noch warten, aber die gestrigen Ausführungen des ersten Bürgermeisters haben uns eines Anderen belehrt. Es muß natürlich versucht werden, den Staat in möglichst großem Umfange für den Bau sekundär zu interessieren, aber eine Vollanstalt ist notwendig. Wir wollen die alte Streitfrage: humanistische oder reale Bildung hier nicht aufwerfen, unseres Erachtens müssen beide neben einander bestehen. Nachdem hier aber schon seit vielen Jahren eine humanistische Bildungsanstalt besteht, muß unbedingt die reale Vollanstalt geschaffen werden. Wertvoll ist zweifellos die Landwirtschaftsschule, aber in Interesse beider Anstalten ist es gut, daß auch hier eine reinliche Scheidung erfolgt. Es waren denn auch keine eigentlichen Mahner zur Sparsamkeit da. Man freute sich, daß eine 10jährige Uebergangszeit die nicht geringen Kosten für den Schulneubau weiter hinausschiebt, bis vielleicht die Einkommensteuer infolge der Erklärungsfrist zum Wehrbeitrag verbunden mit dem Generalpardon und der dreijährigen Revision, andere Erträge gibt. Infolgedessen steht es wohl zu erwarten, daß eine kommende Vorlage eine Mehrheit, wenn nicht Einstimmigkeit findet, nicht zum wenigsten auch zur Freude des Stadtoberhauptes, das in dieser Frage wirklich

ganze Arbeit geleistet hat. Vielleicht nennen, die nach uns kommen, die neue Anstalt „Ruffelschule.“ E. K. M.

Ein Zirkusmeister auf dem Herforder Bahnhof. Der kleinste Kunstreiter der Welt, der das Aufsehen vieler Zuschauer erregte, war vorgestern Abend auf dem hiesigen Staats-Bahnhof zu sehen. Mr. Bagouhi, so heißt der kleine französische Meister, befand sich in Begleitung seines Dieners mit seinem Pferde — ein herrlicher Fuchshengst — im Sitzsattel auf der Fahrt von Paris nach Petersburg. Auf besondere Einladung wird er dort dem Zarenhause seine Kunst zeigen. Mr. B., der im 23. Lebensjahre steht, ist 38 Pfund schwer und nur 70 Zentimeter groß, im übrigen aber sehr tüchtig gewachsen und hat dabei eine dreißigjährige kräftige Figur. Seinen Sitz wählt er am liebsten auf einer kleinen Fußbank.

a. Der rabiate Fahrenschlichte. Zu großen Modifikationen kam es gestern mittag auf dem hiesigen Bahnhof. Ein Fahrenschlichter, welcher zur Verbüßung einer Strafe ins hiesige Zellengefängnis eingeliefert werden sollte, legte sich, als er aus dem Zuge aussteigen wollte, aus Leibeskräften gegen den Weitertransport zur Wehr. Auch zwei Bahnbeamte, waren nicht imstande, gemeinsam mit den beiden ihn bewachenden Militärpersonen des Tobenden Herr zu werden. Schließlich kam die Bahnhofswache hinzu, festelte den Angehörigen und jetzt endlich war der Weitertransport möglich.

Automobilisten, Vorsicht! Die Herforder Automobilisten, welche die Straße Salzhausen-Schölnast betreten, seien darauf aufmerksam gemacht, daß, wie bei einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Salzhausen festgestellt wurde, dort von Seiten der Behörde außerordentlich scharfes Augenmerk darauf gerichtet wird, daß auch niemand die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 15 Kilometer überschreitet. Ein hiesiger Kaufmann stand jüngst vor den Schöffen. Er sollte an einem bestimmten Tage zwischen 12 und 1 Uhr auf der Straße die Geschwindigkeit überschritten haben. Doch ging er straflos aus, da er durch Zeugen nachweisen konnte, daß er um diese Zeit garnicht die betreffende Straße berührt hatte.

Der vertrackte Neheitenbazar. Ueber eigenartige Geschäftsgepflogenheiten mehrerer Herforder, welche zu einer Schöffengerichtsverhandlung in Salzhausen führten, und die auch nach Herford herüberspielen, berichtet die Kippische Rundschau:

Im Jahre 1912 eröffnete der bisherige Bierfahrer W. Hermesmeier in Herford hier in Salzhausen, und zwar zunächst in der Wentzenstraße, einen Neheiten-Bazar. Nur einige Monate währte es, dann verlegte er seinen Geschäftsbetrieb nach der Steege. Das Geschäft wollte jedoch nicht floriieren, der Abfall war recht bescheiden. H., der selbst völlig mittellos war, vertraute sich einigen Herforder Bekannten, den Agenten Sch. und M., an, die auch sofort alles Weitere von nun an in die Hand nahmen. Ende November wurde nun in Herford eine Filiale eröffnet, die in ihrer Hauptache aus Kommissionswaren bestand. Sch. und M. wurden als Verkäufer gegen eine tägliche Entschädigung von je 5 M angestellt. Am 5. Dezember wurde nun eine Bestellung bei der Firma Märker und Schäfer in Berlin gemacht, und die betr. Firma lieferte auch insgesamt für 171 M Ware. Etwa 10 Tage später machte man eine erneute Bestellung. Diesmal war aber die Firma so vorzüglich und forderte H. auf, ihre Lieferungen aufzugeben. Das befragten denn auch prompt die beiden Agenten Sch. und M. und so erhielt dann H. zwei Tage später eine abermalige Sendung im Werte von etwa 180 M. Diese Sendungen gingen nach Salzhausen. Als man die Feststellung machte, daß das Geschäft hier am Platze nicht ziehen wollte, beforderte man einen Teil der Ware nach der Herforder Filiale. Als beide Unternehmen nicht einschlagen wollten, das Weihnachtsgeschäft den erwarteten Gewinn nicht brachte, verkaufte H. sein hiesiges Geschäft an seine Braut, die sich hier als Dienstmädchen in Stellung befand, und aus deren Hand wanderte das Objekt dann einige Zeit darauf in die Hände des Agenten Sch. Ein Teil der Lieferanten, und besonders die Berliner Firma, kam dann um ihr Geld. — Die Berliner Firma, der diese Manipulationen bekannt geworden waren, brachte den Fall zur Anzeige. Die drei Personen standen nun vor dem Schöffengericht wegen Betruges unter Anklage. Der Vertreter der Anklagebehörde hielt die Angeklagten auf Grund einer eingehenden Beweisaufnahme für überführt und beantragte gegen H. eine Geldstrafe von 150 Mark, gegen Sch. eine solche von 200 Mark, gegen M. eine solche von 200 Mark. — Das Gericht sprach indeffen sämtliche Angeklagten frei. Es hielt allerdings die falschen Vorpiegelungen für festgestellt; es nahm aber zugunsten der Angeklagten nicht für vorliegend an, daß sie sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen wollten. Es nahm vielmehr an, daß sie die Absicht hatten, die Gläubiger zu befriedigen und die Waren nicht zu verschleudern. (Fortsetzung siehe 3. Seite.)

Nochmals eine Zaberninterpellation.

Scharfer Vorstoß gegen den Kronprinzen. — Eine neue Kanzlerrede.

198. Sitzung. Freitag, den 23. Januar.
Am Tische des Bundesrates: v. Bethmann
Hollweg, Dr. Delbrück, Kühn, Visco, v. Jagow,
v. Falkenhahn, Kraetke.

Das Haus und die Tribünen sind stark besucht.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um
12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation
Albrecht (Soz.) und Genossen: Was gedenkt der
Herr Reichskanzler zu tun, um Verfassung und
Recht zu schützen gegen die gleichwichtigen Heber-
griffe der Militärgewalt, wie sie durch die kriegs-
gerichtlichen Verhandlungen über die Vorgänge in
Zabern offenbar geworden sind und die in beiden
Häusern des preussischen Landtags Unterstützung
gefunden haben?

Verbunden damit wird eine Interpellation
v. Bayer (Fortfchr. Vp.) und Genossen.

Abg. Dr. Franke (Soz.) begründet die sozialde-
mokratische Interpellation. Der Reichskanzler wurde
von allen Seiten angegriffen. Das ist ein Schick-
sal, das sonst nur bedeutenden Staatsmännern
passiert. Herr Bassermann hat festgestellt, daß der
Reichskanzler im großen ganzen nationalliberal ist.
(Heiterkeit.) Man weiß nie so recht, wie man mit
der nationalen Politik dran ist. Da ist immer ein
Schritt nach rechts, ein Schritt nach links, ein
Schritt nach vorwärts und zwei Schritte zurück.
Es geht nicht vom Fleck. Auf die Dauer wirkt
dieses Spiel ermüdend. Das Volk möchte wissen,
ob es vorwärts oder rückwärts gehen soll. So hat
sich auch die ganze Affäre in Zabern zugespielt.

Die Freisprüche der Reuter, Schad und Fortner
waren Kolbenstöße für den Reichskanzler. Was
will er nun tun, um sein Wort einzulösen und sein
Ansehen zu wahren? Bisher hat er weiter nichts
getan, als den Gerichtsherrn auf jede Verurteilung
und Revision verzichten zu lassen. (Hört! Hört!
links.) Das geschieht mit einer ganz faden-
schmei- und unzulänglichen Begründung. Was hat
die Meinung des Reichskanzlers so gänzlich geän-
dert? Die Verhandlungen in Straßburg können
es doch nicht getan haben, denn schon hier hatte sich
der Reichskanzler auf die militärischen Berichte ge-
stützt. Es gibt keine andere Erklärung, als daß
der Reichskanzler vor der Militärpartei kapituliert.
(Sehr richtig! links.) Es liegt vielleicht die erste
praktische Anwendung der feudalen Herrenmoral
vor, deren Anwendung kürzlich der Abg. Röschling
empfohlen hat. Nicht die Gerechtigkeit, sondern die
Staatsraison soll entscheiden. Das gleiche hat nach
dem Krupp-Prozessen Geheimrat Witting geschrie-
ben. Wir sind der altmodischen Meinung, daß
nichts in der Welt politisch so notwendig ist wie
die Gerechtigkeit. (Zustimmung links.) Der Reichs-
kanzler müßte heute sagen: „Ich bin in schlaflosen
Nächten (Heiterkeit) zu der Ueberzeugung gekommen,
daß die Urteile in Straßburg gar nichts beweisen
über die Schuld oder die Nichtschuld der Zivilver-
waltung. Sie beweisen einzig und allein die Un-
haltbarkeit der Militärgerichtsbarkeit.“ (Sehr
richtig! links.) Der Reichskanzler wird das ja nun
nicht sagen. (Heiterkeit.) Wir aber verlangen die
Abkündigung der Militärgerichtsbarkeit. (Beifall
links.) Der Ausspruch des Obersten v. Reuter: „Da
hört alle Jurisprudenz auf“ könnte als Portalin-
schrift über sämtlichen deutschen Militärgerichten
stehen. (Sehr richtig! links.)

Trotz der Depeschen an die Deimling und Reuter
gibt das, was der Reichskanzler mit Unrecht von
den Beschlüssen des Reichstags gesagt hat, selbst
wenn diese Depeschen von Herrn v. Oldenburg-
Jansschau verfaßt sein sollten: sie sind staatsrecht-
lich ohne Bedeutung, aber politische unheilvoll und
unerträglich. (Zustimmung bei den Soz.) Für die
innere Politik sind wir ihm ja dankbar, denn Hun-
derttausende werden dadurch ausgerüstet, wenn
der künftige deutsche Kaiser in intimer Freundschaft
steht mit den Verächtern der Verfassung und den
Staatsstreichehebern. Sie sagen sich, daß es ja
notwendig ist, daß das deutsche Volk selber seine
Geschicke in die Hand nehme. (Große Unruhe
rechts.) Stürmische, minutenlangere Beifall bei
den Soz. Präsident Kaempf ersucht den Redner,
sich mehr Zurückhaltung aufzulegen, da er ihn
sonst zur Ordnung rufen müsse — Värm bei den
Soz.) Und dann der Regimentsbefehl des Kron-
prinzen, wovon er sagt, sein höchstes Soldatenglied
wäre es, an der Spitze seiner Kufen in die
Schlacht zu reiten. (Stürmische Unterbrechungen
von rechts, wobei einige konservative Abgeordnete,
darunter der Abg. Krehl, in höchster Erregung,
unverständliche Zurufe gegen die äußerste Linke
machen.) Gegenrufe von der äußersten Linken:
Ruhig! Spirituszentrale! Der Reichskanzler Dr.
v. Bethmann Hollweg wendet sich mit unwilliger
Miene zum Präsidenten Kaempf. Präsident Dr.
Kaempf ersucht den Redner, seine Beleidigungen
gegen den Kronprinzen auszusprechen. Stürm.
Unruhe auf der äußersten Linken. Zurufe: Wo
liegt denn die Beleidigung? Ich kann mir nicht
denken, daß es eine Beleidigung ist, wenn ich den
Regimentsbefehl des Kronprinzen zitiere. (Stürm.
Zustimmung bei den Soz.) Was der Kronprinz
als sein höchstes Soldatenglied preist, wäre für den
größten Teil des deutschen Volkes das höchste Un-
glück. (Beifall, lang anhaltende Zustimmung
links.) Die Thronrede hat festgestellt, daß der Welt-
friede gewahrt worden sei, und zur gleichen Zeit
schwärmte der künftige Kaiser von einem Reiten in
die Schlacht.

Der Reichskanzler hat im Abgeordnetenhaus
von seinen schlaflosen Nächten gesprochen. Wir
bedauern, daß er an Schlaflosigkeit leidet. Aber
es scheint fast so, als ob er des Tages nachholt, was
er des Nachts veräußert. (Große Heiterkeit.)
Nach allen Vorgängen der letzten Zeit will die
Rechte den Konflikt, sie treibt auf ihn hin. Die
Konservativen holen ihre Rechtstitel nur aus dem
Schutt der Vergangenheit. Wir holen unser Recht
aus der Not der Zeit. Wir „gemischten Gesell-
schaft“, wir, die „Motte“, hinter der Millionen und
Abermillionen stehen, wir sind die wirklichen
Schmiede der deutschen Zukunft. (Beifall der Soz.)

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg
(in großer Erregung):

„Meine Herren, ich bin gezwungen, sofort Ver-
wahrung einzulegen gegen die Worte, die der Herr
Borredner mit Bezug auf den deutschen Kron-
prinzen gebraucht hat. Diese Worte atmen den
ganzen Haß der Sozialdemokratie (Gelächter und
Värm bei den Soz., stürmischer Beifall rechts), den
ganzen Haß von jener Seite gegen jeden soldatischen
Geist. (Großer Beifall rechts und bei den Natio-
nalliberalen.) Der Herr Borredner hat behauptet,
daß der deutsche Kronprinz in intimer Freundschaft
mit Verächtern der Verfassung und mit Staats-
feindern stehe. (Zustimmung der Soz.) Das ist
ein unerhörter Vorwurf. (Värm bei den Soz.), den
ich ganz entschieden zurückweisen muß. (Großer
Beifall rechts, Värm bei den Soz.)

Abg. Dr. v. Ritz (Fortfchr. Vp.):

Bei Behandlung der Sache wollen wir uns nicht
auf den Parteistandpunkt stellen. Die Angelegen-
heit des kleinen Leutnants ist ja längst nicht bloß
eine deutsche, sondern hat ihre Wurzeln über die
Grenzen des Deutschen Reiches hinausgeschlagen.
Mit tiefem Schmerz muß man lesen, mit wie un-
verhohleren Schadenfreude in der Auslandspresse
auf die Spaltung hingewiesen wird, die durch die
ganzen deutschen Stände geht. Der Reichskanzler
hat sich ja philosophischen Genütes über das Miß-
billigungsvotum vom 4. Dezember weggesetzt. Aber
wenn er ruhig überlegt, wird er uns zugeben müs-
sen, daß doch unverantwortliche schwere verhäng-
nisvolle Fehler begangen worden sind. Wenn er
eherlich ausspricht, wozu er ja eigentlich nicht ver-
pflichtet ist, müßte er sagen: Objektiv haben Rechts-
widrigkeiten vorgelegen, die Angeklagten sind nur
straffrei erklärt worden, weil ein Rechtsirrtum auf
ihrer Seite vorlag. Im Straßburger Urteil ist zum
Ausdruck gekommen, die preussische Dienstvorschrift
gelte in den Reichslanden für die preussischen Trup-
pen genau so, wie für die sächsischen Truppen in
den Reichslanden die sächsischen Dienstvorschriften.
Das ist vollkommen falsch. Es trägt doch nicht
jeder Soldat seine Dienstvorschrift im Tornister.
Das würde vom militärischen Standpunkt aus
unerträgliche Konsequenzen zeitigen. Es gilt viel-
mehr das allgemeine Recht am Ort der Handlung.
In Elsaß-Lothringen also das Reichsrecht oder das
elsaß-lothringische Landesrecht. Es gilt auch das
Reichsstrafgesetzbuch in Elsaß-Lothringen in all den
Fällen, wo Militär und Zivil in Verührung kom-
men. Es handelt sich auch in der Tat um eine
Kette von Gleichwidrigkeiten (Sehr richtig! links),
ein Zustand, der im kleinen und großen unerträglich
ist. Was ist das für eine Putzationsnotwehr, wenn
der vermeintliche Angeklagte selber in berechtigter
Notwehr sich befindet! Hätte der Schütze Blant
den Leutnant niedergeschossen, so hätte er nicht ver-
urteilt werden können. (Sehr richtig! links.) Das
Ansehen der Zivilbehörden hat arg gelitten in
Elsaß-Lothringen durch die ganzen Ereignisse und
das der Militärbehörden nicht gewonnen. Unsere
Interpellation gegen den Reichskanzler richtet sich
nicht gegen das Herr, das auch der allgen. Wehr-
pflicht beruht, wenn wir es auch als unsere heilige
Pflicht betrachten, Kritik zu üben an der Militär-
verwaltung überall dort, wo Missethände und Heber-
griffe bestehen. Darum lassen wir uns nicht irre
machen durch alle Treibereien der alldeutschen
Kriegspartei, der Drahtzieher und ihrer Marionet-
ten, nicht durch Schmährartikel und auch nicht durch
die schmählichen Reden der Generalversammlung
des Preußenbundes oder irgend eines Generals.
Die Interpellation richtet sich auch nicht gegen
Preußen, wir wollen im Gegenteil ein starkes und
sich seiner Kraft bewußtes Preußen, aber wir ver-
langen auch, daß dieses Preußen die anderen
Staten, die zum Reich gehören, nicht nur als gleich-
berechtigt, sondern als gleichwertig anerkenne.
Wir bestreiten im übrigen, daß die Reden auf dem
Preurentage den wirklichen Preußengeist widerspie-
geln. (Sehr richtig! bei der Vp.) Der Preußen-
geist ist viel besser als der Geist, der dort sich ge-
zeigt hat (Sehr richtig! bei der Vp.), wo ein preußi-
scher General die Schalen seines Sohns und Spotts
über den Wortlaut unserer preussischen National-
hymne ausgegossen hat als ein inhaltsloses Schlag-
wort. Dieses fälschliche Mautheldentum (Hei-
terkeit und Beifall links) ist nicht der Träger des
Preußengeistes von 1813. (Zuruf links: Von
1806!) Unsere Interpellation richtet sich auch nicht
gegen die Kommandogewalt, gegen die Rechte der
Krone. Das Deutsche Reich beruht in erster Linie
auf der Einheitlichkeit der Staatsregierung, die
sämtliche Teile des Deutschen Reiches verbindet.
Sämtliche Glieder müssen sich als zusammengehörig
fühlen. Dieser innere Frieden ist auf das schwerste
gefordert. Dazu beizutragen, daß er dauernd wieder
hergestellt werde, daß Friede wieder eintrete zwi-

schen Militär- und Zivilverwaltung, zwischen Nord
und Süd, war der einzige Zweck unserer Interpel-
lation und unseres Antrags. (Beifall der Soz. links.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Die Vorschriften über den Waffengebrauch des
Militärs und seine Mitwirkung bei der Unter-
drückung innerer Unruhen vom 23. März 1899, die
jetzt durch die Zaberner Vorgänge in den Vorder-
grund gerückt worden sind, sind eine für den Dienst-
gebrauch des preussischen Militärs und der ange-
schlossenen kontingente bestimmte Zusammenstel-
lung der Fälle, in welchem das Militär beauftragt sein
soll, einzugreifen. Das Oberst v. Reuter die In-
struktion auf ihre Rechtsgültigkeit nicht nachsprü-
fen, sondern zu befehlen hatte, darüber besteht wohl
kein ernsthafter Streit. Die Angriffe richten sich
nur dagegen, daß die Instruktion von 1899 in ein-
zelnen ihrer Bestimmungen der notwendigen ge-
setzlichen Grundlage entbehrt, und zwar dort, wo sie
die Kabinetsorder von 1820 anzieht. Diese Kabi-
netsorder von 1820 ist gleich ihren übrigen Vor-
schriften in die Dienstausweisung von 1899 aufge-
nommen worden und diese Dienstausweisung ist nie-
mals der Öffentlichkeit vorenthalten worden. Von
der Heimlichkeit, von der der Abg. Franke gesprochen
hat, ist also absolut keine Rede. — Nun hat das
Kriegsgericht in Straßburg es als ungewisshaft
hingestellt, daß die Dienstausweisung von 1899 für
das Militär unbedingt rechtsverbindlich ist. Zu
einer Prüfung der Frage, ob die Kabinetsorder
von 1820 Gesetzeskraft hätte, ist das Kriegsgericht
überhaupt nicht gekommen, denn die Frage, ob der
Oberst v. Reuter strafbar oder strafflos sei, hing
rechtlich lediglich von der Frage ab, ob sein Vor-
gehen durch die Dienstinstruktion von 1899 gedeckt
wurde. Aus demselben Grunde würde auch ein
Berufungs- oder Revisionsgericht sich niemals mit
der Frage der Rechtskraft der Kabinetsorder von
1820 zu befassen gehabt haben.

Ein Sabellegiment besteht aber nicht, denn der
Zaberner Fall ist doch der einzige Fall, bei dem
diese Bestimmungen einmal zur Anwendung ge-
kommen sind. Ich glaube, das Volk wird auf diese
einseitigen Uebertreibungen und Verallgemeinerun-
gen keinen Wert legen. Der Fall Zabern hat so
trübe Fäden aufgewühlt, daß man eine ganze
Nation darin ertränken könnte. (Sehr richtig!
links.) Zuruf: Preußenbund! Von den Verhält-
nissen im Reichsland im einzelnen will ich nicht
sprechen. Daß dort viel geschehen muß, um zu
normalen Zuständen für das Land und für das
Reich zu kommen, das ist unstrittig. Und es wird
geschehen. Aber der Auffassung muß ich entgegen-
treten, daß der Zaberner Fall typisch sei für die
Verhältnisse im Reichsland. Es handelt sich viel-
mehr um ein örtliches Vorkommnis und den ersten
Anstoß haben persönliche Unstimmigkeiten gegeben,
eine Tatsache, die jetzt durch das Kriegsgericht lei-
der zu sehr bewahrt worden ist. Ich glaube,
man erweist weder dem Reichsland noch dem
Reiche einen Dienst, wenn man aus den Zaberner
Vorgängen einen anderen als den allgemeinen
Schluß zieht, daß das Reichsland nur unter einer
ruhigen und einheitlichen, einer gerechten, aber
festen Politik gedeihen kann. (Beifall der Soz.)
Die nervöse Stimmung über das Reichsland hin-
aus, die durch einen Teil der Nation in den letzten
Wochen gegangen ist, ist in dem Versuch zum Aus-
druck gekommen, einen partikularen Gegensatz zwi-
schen Nord und Süd zu schaffen. Dieser Versuch
muß in keine Frucht werden. (Beifall der Soz. links
und in der Mitte.) Der Bayer, der Schwabe,
der Wadenser sieht mit anderen Augen Dinge und
Menschen wie der Preuße und der Norddeutsche und
jeder Stamm ist eifersüchtig darauf bedacht, seine
Stammeseigenart mit allen ihren Vorzügen, aber
auch mit allen ihren Schwächen zu verteidigen. Die
Evidenzen wie die Norddeutschen. Wohin soll
es führen, wenn man sich immer wieder gegenseitig
diese Vorzüge und diese Schwächen vorredet?
(Sehr richtig!) Daraus können nur mißliebige Ver-
stimmungen hervorgehen. Sie haben es ja in den
letzten Tagen erlebt, wie über Nacht ein schweres
Kergernis herbeigerufen worden ist, wider den Wil-
len der Beteiligten auf Grund von mißverständ-
lichen und mißverständlichen Äußerungen. (Beifall
der Soz. links und in der Mitte.) Keiner
unserer Bundesstaaten könnte bestehen, wenn wir
nicht das eine Deutsche Reich hätten. (Beifall der
Soz.) Das Beste, was ein jeder Einzelstaat an
staatslichem Verantwortungsgefühl und an Pflicht-
bewußtsein hat, ist gerade gut genug für das Reich,
für das unsere Väter in treuer Waffenamerad-
schaft mit ihrem Blute gekämpft haben (Beifall der
Soz.) und was alle mit der gleichen Begeiste-
rung, mit der gleichen Singabe und mit der gleichen
Tapferkeit. (Erneuter lebhafter Beifall.) Die
bayerische Armer, von der jetzt die Rede gewesen
ist, die Schlachtfelder von Wörth, Weißenburg,
Bazeilles und das blutige Ringen um Orléans ver-
stehen genug, was die bayerischen Soldaten 1870
geleistet haben: ein glänzendes Zeugnis für die
gleiche Tapferkeit der deutschen Stämme. (Beif.
wiederholter Beifall.) Wer, wie das in der sozial-
demokratischen Presse tagtäglich geschieht, die Arbei-
ter so aufreizt, um das in der Volkseele fest funda-
mentierte Gefühl der Zusammengehörigkeit von
Volk und Herr zu sprengen, der mißbraucht den
Glauben der Nation an Recht und Gerechtigkeit.
(Beifall rechts.) Und zu wessen Nutzen? Wir haben in den
letzten Wochen gesehen, welche Darstellungen teil-
weise in der auswärtigen Presse von den Zustän-

den in Deutschland gegeben wurden. Die Leser
solcher Artikel müssen allerdings glauben, daß
Deutschland ein Land mit ganz verrotteten Zustän-
den sei, in denen die rohe Säbelsaut den friedlichen
Bürger knebele. Meine Herren, aus eigener An-
schauung haben die fremden Journalisten diese Wis-
senschaft nicht, sie haben als wahr hingenommen,
was sie in der sozialdemokratischen und auch einem
großen Teil unserer bürgerlich-radikalen Presse ge-
lesen haben. (Beifall der Soz., Hört und Heiter-
keit bei den Soz.) Aus derselben Presse, die dann
wieder ihrerseits die mißliebigen Stimmen des
Auslandes mit einem gewissen Behagen wieder-
gegeben hat. (Unruhe links. — Sehr richtig! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Müller-Meinungen (For-
fchr. Vp.) wird die Besprechung der beiden Inter-
pellationen beschlossen.

Abg. Jepsenbach (Z.): Wie am 3. Dezember bin
ich wieder in der wenig beneidenswerten Lage, un-
mittelbar nach dem Reichskanzler zu sprechen.
Heute kann ich seinen Ausführungen eine andere
Resonanz entgegenbringen, als damals. (Aha! links.)
Ich verstehe Ihr Aha nicht. Das hätte sich doch
von selbst ergeben. Was er heute gesagt hat, hat
zum größten Teil auch unsere volle Billigung ge-
funden.

Abg. Bassermann (ntl.): Die Anwürfe, als ob
wir mit unserer Stellungnahme im Dezember
gegen die Armer aufgetreten wären, weisen wir
ganz entschieden zurück. (Beifall der Soz. links und
Nationalliberalen.) Wir wahren uns gegen die
Angriffe von rechts und die Angriffe von links.
(Beifall bei den Nationalliberalen.) Wir haben
das Gefühl, daß wir die richtige Mitte gehalten
haben. Der Reichskanzler muß Verrückung im
Reichslande schaffen. Die Ausführung unseres
Freundes Röschling im Abgeordnetenhaus wider-
sprechen durchaus nicht dem, was Herr von Galden
hier ausgeführt hat. Wir haben die Kommando-
gewalt nicht angegriffen.

Abg. Naumann (Fortfchr. Volksp.):

Oberst von Reuter hat seine Freisprechung,
Ehren und einen Orden bekommen, das Volk aber
nicht Sühne und Rechtfertigung. Es kam doch
nicht bloß die Ehre der Militärbehörde in Frage,
sondern auch der Zivilbehörde. Die Zivilantoni-
täten in Elsaß-Lothringen sind gleichwohl wie ein
Mann davon überzeugt, daß ihre einheimischen Be-
hörden ihre Pflicht getan haben, daß sie aber keine
Möglichkeit hatten, sie zum Ausdruck zu bringen.
Man konnte doch dem Reichskanzler nicht wider-
sprechen. Der Eindruck der verfassungslosen Hilfs-
losigkeit bleibt. Will man dem Reichslande die
Selbständigkeit geben, so ist das ein Vorteil für das
Land aus diesen trüben Stunden. Die Elsäßer sind
von jeder an Militär gewöhnt. Passiert etwas,
so kommt es nicht aus antimilitaristischer Stim-
mung heraus. Auch war in diesem Falle in dem
guteutschen Zabern keine nationalitätliche Ström-
ung vorhanden. In Bayern oder in Baden hätte
ein solches Auftreten der Offiziere noch ein ganz
anderes Echo erregt. Was die Elsäßer brauchen,
ist die Achtung vor einem Menschen auch wenn er
nur ein Zivilist ist. (Heiterkeit.) Der Offizier hat
im Elsaß nicht wie im Feindesland aufzutreten.
Nicht mit Macht, sondern auch mit Gefühl muß
ort gearbeitet werden. (Lachen rechts.) Wer
feins hat, kann darüber lachen. (Stürmische Zu-
stimmung links.) Wären die Leute nicht ausge-
rissen, dann wäre geschossen worden, und ich möchte
wissen, wieviel Gratulationen er dann bekommen
hätte. Oberst v. Reuter hat sich als der politische
Soldat erwiesen, deshalb ist er der berühmte Mann
geworden. Er gilt als der allein richtige Offizier.
Graf Westarp hat über den Preurentage weisheitsvolle
Rückzugserklärungen losgelassen und die Zensur
abgelehnt. Es bleibt aber bestehen, daß die Kreise
um den Grafen Nord v. Wartenburg mit dem
Reiche nicht zufrieden sind. — Es wird ihnen zu
deutsch, die Herren wollen nur Preußen sein. Aus
vaterländischen Gründen würden die direkten
Steuern geschehen. Wozu der ganze Aufwand des
Volkes u. des Reichstages, wenn keine Revolutionen
in den Papierkorb wandern. Die Konservativen
haben 1873 auch Bismarck abgelehnt wollen, weil
er ihnen nicht gehorchen wollte, und das vertragen
sie nicht. Das ist das parlamentarische Regiment
der Rechten. (Zuruf rechts: Zabern! Unruhe links.)
Als Caprivi ohne die Rechte mit dem übrigen Volke
etwas machte, da trat Liebenberg in Tätigkeit, denn
Donaufschlingen gab es noch nicht. (Heiterkeit.)
Für uns ist der Reichstag keine Versammlung zu-
sammengesetzter Fraktionen, für uns ist er der
Ausdruck des deutschen Nationalgedankens, über
den Sie (nach rechts) lachen, weil er Ihrer Seele
unbekannt ist. Der Reichstag hat gewonnen an
Demokratie, die die bezahlen läßt, die etwas haben,
aber nicht zahlen wollen. (Zustimmung.) Deshalb
wollen Sie nichts von dem Reiche wissen. Für uns
heißt es von diesem Reiche: Deutschland, Deutsch-
land über alles, über alles in der Welt! (Beifall der
Soz. links.)

Damit ist die Besprechung der Anfrage erledigt.
Nach persönlichen Bemerkungen des Abg. Reu-
bour (Soz.) wird vertagt.

Nächste Sitzung Samstag 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen Anträge betrref-
fend die Befugnisse der bewaffneten Macht, Aus-
übung der Militärgerichtsbarkeit, Fortsetzung der
Staatsberatung.

Schluß nach 8 1/2 Uhr.

e. Kaiser
jährlige Ra
berford wir
Damit sich
tönnen, sind
ind die Na
weil am 2
haben find.
e Der S
nächsten, a
trag Herrn
pflichtet, d
Theodor S
Erinnerung
Vorträge
sich den
weiteren a
p. Ein l
wurde gese
geistesranke
seinen Vol
p. Bon l
nerstag wu
Amtsgericht
hülle Dein
Amt
Schwarzg
gen einget
Landwirte
und sonstig
verursacht
außerten, d
treten, che
jehon verich
suchung ih
auf, ist der
regeln gegen
wurde tun g
auf das Ein
Diebstah
Diebstah
Kaisergebir
Aus
Essen, 3
zwei Kinder
fallen. Do
Bergmann
bei schlug
entzündete
schwister d
der verbr
Vater trug
Niederl
Bere
7
für Herfo
Sonnenbr
19 Uhr i
Kaisers G
Famili
Die Kam
Damen vor
Erscheinen
herzlich in
Z
Vol
— Nöhe
Januar
Mittags
Abend
Hilfenfr
Kartoffel
Bratkarto
Zann
Am Mi
Januar,
licht Zan
Oberbisse
Großen
zu Sper
bäumen
geeigne
weibliche
laufen.
Oberbisse
Dieckhof
Am 20
Januar,
hättet ich
ca. 40 Hau
sowie offic
zu Anhol
Brate U,
la, P
3. Bat
la, f
Kro
a P
Feim
Was
zu verlic
Rechnu

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 Mk. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpfeiligen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäusen und Amt Rehme 12 Hfg., sonst 18 Hfg.

Nr. 20

Herford, Sonnabend, den 24. Januar

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten,
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Herford und Minden-Ravensberg.

24. Januar.

Stadtverordnetenversammlung.

Sitzung vom 23. Januar 1914.

Anwesend: 24 Stadtverordnete, am Magistratsstisch:
1. Bürgermeister Basse, Bürgermeister Werner, Stadt-
bauinspektor Kallmeyer, Stadtkämmerer Jall.

1. Mitteilungen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Berichte über die
regelmäßigen Revisionen der Kasse des Gas-, Wasser-
und Elektrizitätswerks und die der Kammereinkasse
vorliegen. Sodann gibt er bekannt, daß die Versuche,
für eine evtl. zu errichtende 4. Apotheke evtl. eine städti-
sche Konzession zu erhalten, nach einer Auskunfts des Vor-
standes des Städtetages aussichtslos sind. Derartige
Konzessionen werden nur noch als Krankenhauskonzes-
sionen verliehen und auch dort nur für den eigentlichen
Kranfensbetrieb.

2a. Verkauf einer an der Posthauertstraße liegenden
Fläche, Flur 27, an den Kohlenhändler Hebröd.

Berichterstatter: Stadtbauinsp. Kallmeyer. Die Par-
zellen werden zum Preise von 350 M für das Quadrat-
meter, für den sie bei dem Ausbau der Straße angekauft
worden sind, wieder abgegeben. Das Kollegium stimmt
dem Vorschlage zu.

2b. Erwerb einer Parzelle von dem Kaufm. Dreisbach.
Es handelt sich um 26 Quadratmeter zum Preise von
12 M für den Quadratmeter, bei dem abgebrannten
Hause Dreisbach im Holland. Angenommen.

Hierauf findet die

2. Lesung der Haushaltspläne für 1914

Statt. Beim Etat der Kassenkassie, über den
Stadtb. Werner referiert, teilt der Referent mit, daß
der Magistrat den Antrag Kiemeyer, 100 M für den
Arbeiterabteilungsband in den Etat einzufügen abge-
lehnt hat, weil bereits eine jährliche Unterstützung von
300 M an die Arbeiterfürsorgekasse gezahlt wird.

Stadtb. Kiemeyer bedauert die ablehnende Haltung
des Magistrats, vor allem von dem Gesichtspunkte aus,
daß gerade die Arbeiterklasse schon viel in der Arbeits-
bewegung geleistet hat. Hierauf wird der Anwesenheit
in zweiter Lesung angenommen.

Beim Etat der Stadtschulaffie (Berichter-
statter Stadtb. Detring) wird gefragt, ob das Schul-
zimmer bei Kantor Döberber nicht mehr benutzt werde.
Früher sei dasselbe benutzt worden, um den Fiskus ge-
genüber die Eigentumsrechte der Stadt zu wahren.
1. Bürgerm. Basse: Die Eigentumsrechte der Stadt sind
durch schriftliche Erklärungen hinreichend gewahrt wor-
den. Stadtb. Dr. Krenzel vernimmt die Worte für die
Stadtschulaffie im Schulstat. Stadtkämmerer Jall: Wie-
terhin ist die Kammereinkasse. Der Etat wird ohne wei-
tere Debatte angenommen.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Stadt-
verordneter Kiemeyer fragt an, weshalb die Einnahmen
aus den Polizeistrafen um 100 M erhöht worden seien.
Es dürfte nicht vorkommen, daß ein Lehrling eine Geld-
strafe als Haftstrafe verbüßen müsse, an der im Grunde
genommen der Meister Schuld sei. Man hätte diesen
zur Zahlung zwingen müssen. 1. Bürgerm. Basse: Der-
artige Spezialfälle kann ich natürlich nur beantworten,
wenn mir das Material vorher zugeht. Der Etat wird
genehmigt.

Die Voranschläge der Einquartierungsaffie
(Berichterstatter Stadtb. Weib), des Schlachthof-
affie (Stadtb. Radig), des Grundstücks-
werbsfonds, sowie des Schuldentilgungs-
fonds (Stadtb. Kiemeyer) werden in zweiter Lesung
debatteles genehmigt. Nach dem Referate des Stadtb.
Werner über den Voranschlag des Gas-, Wasser-
und Elektrizitätswerkes fragt Stadtb. Kallmeyer
an, wie man das im vorigen Jahre einen Ueberschuß
von 30 000 M beim Elektrizitätswerk, insgesamt von
40 000 M habe prophezeien können. Es handelt sich um
keinen Ueberschuß, sondern sogar um ein Defizit von
70 000 M, welches aus den alten Referatsfonds der Werke
gedeckt wurde. Es wäre doch richtiger gewesen, es auch
als Defizit zu bezeichnen, denn der Referatsfonds hat
schließlich auch einmal ein Ende. Er schlägt vor, die
Ueberschüsse über Aktiva und Passiva der Werke einzeln
aufzustellen und in ähnlicher übersichtlicher Form, wie
es seitens des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg ge-
scheht. Außerdem ist es notwendig, die wirklichen Zah-
lungen des Vorjahres in den Etat mit hineinzustellen. 1.
Bürgerm. Basse: Meine damaligen Angaben waren
durchaus richtig. Der Ueberschuß von 40 000 M ist tat-
sächlich vorhanden. Die Voranschläge beziehen sich auf
das Jahr 1914. Gewiß ist es nicht wünschenswert, den
Referatsvergleichs fonds anzugreifen. Es läßt sich aber
nicht vermeiden, weil ohne Ueberschüsse keine Etatbalan-
zierungen möglich gewesen wären. Das ist ja auch der
Sinn des Referatsvergleichs fonds. Anderswo, z. B. in

Sildesheim, wie ich zufällig in einer auswärtigen Zeit-
ung gelesen habe, wird genau so der Etat aufgestellt.
Stadtb. Kallmeyer: Aus dem Fonds von 121 188 M ist
durch die Fortnahme ein solcher von nur 51 137 M ge-
worden. Es muß also sparsam gewirtschaftet werden.
sonst stehen wir eines Tages vor dem Null. Stadtb.
Radig: Woher kommt es, daß die Einnahmen sich um
35 000 M verringert haben? Der Elektrizitätsverbrauch
hat doch zugenommen. Die Böhne sind auch um 1000 M
gefallen. Es handelt sich hoffentlich um keine Kürzung.
Stadtb. Werner: Es ist allerdings ein Rückgang im Gas-
verbrauch vorhanden. Der Elektrizitätsbedarf steigt. Die
Böhne sind nicht im einzelnen herabgesetzt worden. Diese
Finanzwirtschaft kann nicht mehr so weitergehen. Es muß
mehr herausgewirtschaftet werden und es wird auch ge-
schehen, denn die Verwaltung der Werke ist gut und die
Kommission sehr tätig. Der Etat der Werke wird ange-
nommen, ebenso debattelos derjenige der Landwirt-
schafts- und Realschule.

Schluss der öffentlichen Sitzung: 3.50 Uhr.

Geheime Sitzung.

Rumrich wendet sich das Kollegium der bereits in
der vorigen Sitzung vorausgesetzten Besprechung der
Frage

„Oberrealschule oder Realschule“

zu. Hierzu führt 1. Bürgerm. Basse ungefähr folgen-
des aus:

In der Stadtverordnetenversammlung am 20. Juni 1913
habe ich schon einmal ausführliche Mitteilungen über
den Stand der Frage gegeben, nachdem bereits im Jahre
1909 nach Ansicht des Magistrats die Zeit für die Schaf-
fung einer realen Bildungsmöglichkeit gekommen war.
Damals versuchte der Magistrat die Angliederung eines
Realschulzweiges an das Friedrichsgymnasium, während
weitere Bürgerkreise den Ausbau der Realschule zu einer
Vollanstalt wünschten. In Münster fanden Verhand-
lungen mit dem Provinzialschulkollegium statt, an denen
der Landrat des damaligen Kreises Herford, v. Borries,
und ich teilnahmen. Die Aussprache schloß zu Gunsten
der Oberrealschule; doch wurde die Ausführung ver-
schoben bis zur Trennung von Stadt- und Landkreis. Schon
damals waren es große Schwierigkeiten. Dieselben sind
immer noch größer geworden und die Frage ist jetzt bei
weitem die schwierigste, welche die Stadtverwaltung be-
schäftigt. Das Kultusministerium stand der Sache sym-
patisch gegenüber, machte aber zur unumgänglichen Be-
dingung die Abtrennung der Landwirtschaftsschule und
Verlegung derselben in ein besonderes Gebäude. Eine
Anfrage beim landwirtschaftlichen Ministerium ergab,
daß das Weiterbestehen des Staatszuschusses von 35 000 M
nach erfolgtem Ausbau. Im März 1912 wurde dann
bereits grundsätzlich der Beschluß des Ausbaues gefaßt.
Im August 1913 teilte der Regierungspräsident im Auf-
trage des Kultusministeriums mit, es sei nicht befähigt,
das Staatszuschuß zu kürzen. Dieser blieb also,
wenn auch sehr verkleinert, gesichert. Am 9. Dezem-
ber 1913 faßte der Magistrat den Beschluß, getrennte
Voranschläge aufzustellen.

Ebenso stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Sta-
tuten der Schule umzugestalten, um die städtische Ver-
tretung im Kuratorium mehr zum Ausdruck zu bringen.
Ueber die petitierten Fragen fanden Verhandlungen zwi-
schen dem Direktor Baalhorn und dem Kammere Jall
statt, vor allem wegen der Frage des gemeinsamen Di-
rektors, ob es nicht möglich sei, für eine Ueberschneidungs-
zeit eine Personalunion beizubehalten. Das Ministerium
sprach sich hiergegen aus. Ein gemeinsames Gebäude
für beide Schulen wurde als zulässig bezeichnet, in dem
die beiden Abteilungen in getrennten Flügeln unterge-
bracht werden sollten. Aula und Turnhalle sollten ge-
meinsam benutzt werden können, die Lehrzimmer der
technischen Fächer dagegen nicht. Die getrennten Etats
sind neu aufgestellt und liegen den Stadtverordneten vor.
Die Frage des Staatszuschusses ist noch ungeklärt. Bei
der Besprechung der Platzfrage sprach sich die Mehrheit
des Magistrats für den Platz der alten Gasanstalt aus.
Das Bedenken des Landkreises einer zu großen Entfer-
nung vom Bahnhof ist unersichtlich. Die Kette der
Schwierigkeiten ist indessen noch nicht zu Ende, zumal
jetzt auch wieder der Plan der Angliederung eines Reals-
schulzweiges, für die im Magistrat noch immer eine
Minderheit vorhanden ist, wieder auftaucht. Eine neue
Schwierigkeit trat in der Kuratoriumssitzung vom 1.
Dezember zu Tage. Hier kam Landrat v. Borries mit
dem Gedanken, die Unterhaltung der Landwirtschafts-
schule auf andere Schultern, nämlich auf die der Land-
wirtschaftskammer, abzuwälzen. Mitte Dezember wurde
dann die ganze Angelegenheit in Münster noch einmal
gründlich besprochen, besonders die Frage, Realschul-
zweig oder Oberrealschule. Das Provinzialschulkolle-
gium sprach sich dahin aus, den Ausbau zur Oberreals-
schule fördern zu wollen. Eine Angliederung des Reals-
schulzweiges an das Gymnasium würde notwendig das
Sinken des Niveaus der Landwirtschaftsschule zur Folge
haben. Nun ist das Realschulgebäude ja so unglücklich
gestellt, daß überhaupt nicht der geringste Raum für
die Freiwerbstunden vorhanden ist und evtl. immer
einmal die Erlaubnis, die Schüler in der Freizeit sich
auf dem Münsterkirchplatz ergehen zu lassen, zurückge-

zogen werden kann. Infolgedessen wurden Stimmen
laut, die gerade in dieser Zeit eine Verlegung des Bau-
termines wollten, vor allem auch wegen der finanziellen
Seite, da eine bedeutende Belastung des städtischen Fi-
nanzens unausweichlich ist. Nun werden über kurz oder
lang am Gymnasium die alten Klostergebäude weichen
müssen, um Licht und Luft für einen Anbau zu schaffen.
Deshalb sprachen sich wieder andere Stimmen für den
Ausbau der Realklassen des Gymnasiums zum Reals-
gymnasium aus. Es ist nun unsere Aufgabe, die Gründe
für und wider unparteiisch abzuwägen. Die Gebäude-
frage wird sich lösen lassen, indem die evtl. ausgebaut
Oberrealschule in dem jetzigen Gebäude der Landwirt-
schafts- und Realschule bleibt, während die 6 Klassen
der Landwirtschaftsschule sehr gut in dem jetzigen Rat-
haus untergebracht werden können. So läßt sich für
eine Ueberschneidungszeit von 8-10 Jahren, zu denen der
Minister seine Zustimmung wohl kaum verweigern wird,
Zeit genug schaffen, den Bau eines Hauptgebäudes gründ-
lich vorzubereiten und durchzuführen. Gegen die An-
gliederung des Realschulzweiges spricht der Umstand,
daß das Gymnasium gegenüber dem Realschulzweig
doch stets die erste Rolle spielen wird, während eine auf
realer Grundlage aufgebaute Oberrealschule sich durch-
setzen wird. Nach den Verhandlungen mit dem Mini-
sterium ist ein größerer Staatszuschuß für das Reals-
gymnasium ausgeschlossen. Eine nochmalige Rücksprache
mit dem Ministerium in Berlin ergab auch, daß im Ge-
genüber zu seinem früheren Standpunkte das Kultus-
ministerium jetzt den Ausbau zur Oberrealschule wünscht,
während Münster wiederum der Angliederung den Vor-
zug gibt. Die Verprechungen wegen des Zuschusses
waren durchaus unverbindlich und erst in langer Ver-
handlung wurden Verprechungen in dieser Hinsicht ge-
währt. Neben der Finanzfrage, welche zum Ban drängt,
kommt aber auch folgendes in Betracht: Vor ein paar
Jahren wurde den Eltern der Schüler mitgeteilt, daß
in nächster Zeit ein Ausbau auf realer Grundlage er-
folgen würde. Infolgedessen ist eine Verchiebung auf
ein paar Jahre nicht mehr möglich. Unter solchen Um-
ständen hat sich der Magistrat für den Ausbau zur
Oberrealschule ausgesprochen. Es wird versucht
werden, eine möglichst große Kostenverbilligung herbei-
zuführen durch Anstellung mehrerer Mittelschullehrer
in den unteren Klassen. Gleichzeitig sollen Verhand-
lungen gepflogen werden mit dem Schulleiter wegen der
Ausnutzung der bestehenden Gebäude in der oben ge-
schätzten Weise auf die Dauer von 10 Jahren. Eine
Anfrage beim landwirtschaftlichen Ministerium ergab,
daß das Weiterbestehen der Landwirtschaftsschule, deren
Erhaltung aus wirtschaftlichen Gründen für Herford
sehr wertvoll ist. Sache des Kollegiums wird es sein, die Gründe gegeneinander abzu-
wägen und vorurteilslos sich die eigene Meinung zu
bilden.

Nachdem der Vorsitzende dem Bürgermeister den
Dank für seine außerordentlich gründlichen Ausführun-
gen ausgesprochen, trat das Kollegium in die Bespre-
chung des Vortrages. Die Stimmung ging allgemein
dahin, daß, wenn ein Ausbau der Schule nach der einen
oder anderen Richtung unvermeidlich sei, der Ausbau
zur Oberrealschule erfolgen müsse; auch diejenigen,
die vorher mehr dem Realschulzweig geneigt waren, erklär-
ten, daß die Ausführungen des Bürgermeisters durchaus
zu Gunsten der Oberrealschule sprächen. Ein Beschluß
wurde nicht gefaßt, wohl aber der Wunsch ausgesprochen,
eine neue Kostenrechnung für Ueberschneidungszeit und Aus-
bau vorgelegt zu erhalten. In der Frage der Errichtung
einer Mittelschule schiedet aus der Debatte aus, da eine
besondere Vorlage hierüber in nächster Zeit dem Stadt-
verordnetenkollegium zugehen wird.

— Hausfrauen und Dienstmädchenversicherung. Die neu
eingeführte Dienstmädchenversicherung macht unseren Haus-
frauen viel Kopfschmerzen, weil sie eine Menge neuer
Bestimmungen birgt. Deshalb ist es mit Freunden zu
besprechen, daß Herr Bürgermeister Werner in einem
Vortrage, der am Montag nachmittags um 4 Uhr im
evangel. Vereinshause stattfindet, die einzelnen Anfor-
derungen erläutern wird, um so einem fähbaren Man-
gel abzuhelfen. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß
unser Hausfrauen und solche, die es werden wollen,
sich zahlreich einfinden, um sich über die Vorschriften
unterrichtet zu lassen. Der Vortrag findet auf Veran-
lassung der Herforder Frauenvereine statt.

— Verloste Geldscheine. Zu unserer vorgestrigen
Notiz wird uns geschrieben: Die Verliererin hatte den
Verlust des Sparkassenbuchs, welches vor dem Bahnhof
gefunden wurde, schon an der Sperrre bemerkt und ist
sodort zurückgegangen, um es zu suchen. Gütte der Fin-
der das Sparkassenbuch auf der Fundstelle des Bahnhofs
abgegeben, so konnte es der Verliererin gleich wieder
zugefunden werden. Statt dessen nahm es der Finder erst
mit nach Haus und telephonierte zur Sparkasse. Die
Verliererin hat natürlich das Buch sofort sperren lassen.
Auf Anfrage nach Findexlohn auf der Sparkasse wurde
ihr der Bescheid, daß der Finder nichts zu beanspruchen
hätte, da derselbe doch kein bares Geld gefunden, sondern
nur ein Buch. Wäre das Buch auch wirklich nicht wie-

dergefunden, so war dies auch nicht schlimm, da die Kasse
ein neues ausgestellt hätte. Bei der Abholung des Buches
erklärte die Frau des Finders auf die Frage nach Fin-
derlohn, daß ihr Mann davon nichts gefagt habe. In-
folgedessen wurde ihr nur das Geld für das Telefon-
gespräch ausgehändigt.

— Theater. Man schreibt uns: Die Berliner Bühnen-
künstler, welche mit ungeheurem Erfolg in Essen, Dort-
mund, Wiesbaden, Elberfeld, Aachen usw. gastiert ha-
ben, bringen am 28. Januar hier den größten Operetten-
schlager der Saison, die langverwartete „Kino-Königin“
zur Aufführung. Wer hätte nicht schon gewünscht, die
reizenden Lieder „Liebliche kleine Dingerchen“, „In der
Nacht, in der Nacht, wenn die Liebe erwacht“ usw. ein-
mal auf der Bühne zu hören und zu sehen, nachdem die
Melodien durch die Caféschallplatten oder durch die
Gramophone und Radios populär geworden sind.
Am 28. Januar ist nun Gelegenheit hierzu geboten und
da der Andrang zur „Kino-Königin“ immer ein unge-
wöhnlich starker ist, ist es geraten, sich rechtzeitig mit
Billets zu versehen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Die Herbededen von Schwarzenmoor.

Schwarzenmoor, 23. Januar. Wie vorsichtig man sein
muß, wenn es sich darum handelt, etwa umlaufende Ge-
rüchte zu verbreiten, deren Richtigkeit dem Urheber oder
Verbreiter nicht sonnenklar ist, mußte ein hiesiger Land-
wirt erleben, welcher wegen Verleumdung vor dem Schöf-
engericht in Herford stand. Es handelt sich um die
Militärpferbededen, welche hier in Schwarzen-
moor lange Redereien und Unterredungen veranlaßt
hat und nun endlich in einer Privatklage, welche die
Vernehmung von 21 Zeugen erforderlich machte, aus
der Welt geschafft worden ist. Der Kolon Schw. hatte
den Kolon No. angezeigt, weil er widerrechtlich auf sei-
nem Acker Schafe geweidet hatte. No. hat dann zu Zeu-
gen geäußert, er wisse, daß Schw. von seiner Militärzeit
her zwei Militärpferbededen im Besitz habe. Die An-
zeige wolle er ihm schon antreiben. In dieser Zeit lief
eine anonyme Anzeige beim Amt ein, in der auf diese
angeblichen Dededen Bezug genommen und No. als Zeuge
vorgeschlagen wurde. Dieser sagte dann nach dem auf-
genommenen Protokoll aus, er habe die Dededen gesehen
und den Eindruck gehabt, als ob sie auf nicht eheliche
Art und Weise erworben worden seien. Wegen der
Aussagen, aus denen Schw. den Vorwurf des Dieb-
stahls herausliest, hat Schw. Privatklage wegen Verleu-
dung gegen No. erhoben. No. bestritt, Schw. den Vor-
wurf des Diebstahls gemacht zu haben, dagegen will er
die Dededen selbst gesehen haben. Schw. bestritt über-
haupt die Existenz dieser Dededen. Ein halbes Dutzend
von Dededen verschiedener Größe, Farbe und Streifen sind
zur Stelle. Die vernommenen Zeugen können, soweit
sie über die angebliche Existenz der Dededen vernommen
werden, sich nur einer Dedede erinnern, welche der Privat-
kläger nach seinen Angaben während seiner Dienstzeit
von einem Burfchen gekauft hat, nur eine Frau will zwei
solcher Dededen gesehen haben. Nach mehrstündiger Ver-
handlung wurde das Urteil dahingehend gefällt, daß
der Angeklagte No. in eine Geldstrafe von 40 M wegen
fortgesetzter Verleumdung genommen wurde. Auch hat
er die Kosten zu tragen und daß diese in einem Prozeß
mit zwei Terminen, unter Vernehmung von 21 Zeugen
seine geringen sind, braucht wohl nicht besonders betont
zu werden. Es ist eine teuer bezahlte Lehre, welche der
Beflagte empfangen hat.

Amt Ennigloh.

Ennigloh, 23. Januar. Eine außerordentlich wich-
tige Sitzung der Gemeindevertretung fand hier unter
der Leitung des Landrats von Borries statt. Nach ein-
gehender Beratung wurde der von der Kgl. Eisenbahn-
direktion in Münster aufgestellte Vertrag über die Auf-
bringung des Grunderwerbs für den Bahnbau Bünde-
Borgholzhausen innerhalb des Gebietes der Gemeinde
Ennigloh angenommen. Die Beteiligung an dem An-
kauf der Tubbesingischen und Besserschen Grundstücke
zwecks Verlegung der Kontrahen bzw. Bahnhofszer-
weiterung wurde ebenfalls zugestimmt. Am Schluss der
Sitzung sprach Landrat von Borries dem amweldenden
Kommerzienrat Steinmeier für seine jahrelangen und
mühsamen Arbeiten im Interesse des Aufbaues des
Bahnbahns Bünde-Borgholzhausen besonderen Dank
aus.

Amt Rodinghausen.

Rodinghausen, 23. Januar. Die Gemeinden des
Amtes Rodinghausen haben für das Geschäftsjahr 1914
Haushaltspläne mit folgenden Schlüsseln aufgestellt:
Rodinghausen 11 500 M, Westfilder 19 700 M, Ostfilder
12 200 M, Bieren 16 300 M, Schwenningdorf 18 200 M.
An Kommunalsteuergeschulden sollen von sämtlichen
Steuerarten (Einkommen, Fing, Einkommen, Grund-
gebäude, Gewerbe- und Betriebssteuer) erhoben werden:
Rodinghausen, Bieren und Schwenningdorf 250 Proz.,
Westfilder 225 Proz. und Ostfilder 200 Proz.

senbinnenmeter Breite und
meter Länge, 45 Zentimeter Breite und



Krieger- und Kameradschaftlicher Verein.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

Am Sonntag, 25. Januar, nachmittags von 7 Uhr ab im großen Saale des Schützenhofes statt.
Die Mitglieder beider Vereine werden nebst ihren Angehörigen hiermit freundlichst eingeladen.

Die Vorstände der Vereine.

Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt Sonntag, den 25. Januar von 11½ bis 1 Uhr in folgenden Lokalen: Kriegerverein bei Weder, Kam. Verein 1. Komp. bei Kropp, 2. Komp. bei Dinklage, 3. Komp. im Mittelpunkt. Zutritt haben die Ehefrauen der Kameraden und Söhne und Töchter, soweit sie zum Hausstand des Vaters gehören.



Kavallerie-Verein
feiert den

Geburtstag Sr. Majestät

am Sonntag, 24. Januar,
in den Lokalen des

Kameraden Aug. Kropp Unter den Linden.

Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.
Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.



Krieger-Verein
feiert den

Kaiser-Geburtstagsfeier

Am Sonntag, den 25. Januar, abends 7 Uhr, im großen Schützenhause gemeinsam mit dem Kameradschaftlichen Verein statt. Wir laden unsere Kameraden zu regem Besuch hiermit ein.

Plätze werden für unsere Mitglieder frei gehalten.

Der Vorstand.

Verein ehemaliger 55er
Herford
feiert den

Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers

am Sonntag, den 31. Januar,
im Restaurant Fritz Brinkmann, Remter durch
Konzert, Theater und Ball.

Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Anfang 8½ Uhr.

Königliches Lehrerseminar.

Zur Vorfeier des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
findet am Montag, den 26. Januar 1914
abends 6 Uhr, in der Aula des Seminars ein

:-: Festakt :-:

statt, zu dem ich Freunde u. Gönner der Anstalt
herz. einlade. Fesch, Rgl. Seminar-Direktor.

Landwirtschafts- und Realschule mit Winterschule.

Zu der am Dienstag, den 27. d. Mts.,
vormittags 9½ Uhr, im Festsaal der Schule statt-
findenden

Geburtstagsfeier

Sr. Majestät des Kaisers und Königs
werden die Eltern der Schüler und Freunde der
Anstalt ergebenst eingeladen.

Im Namen des Lehrerkollegiums:

Der Direktor, Prof. Dr. Paalhorn.

Eisenbahn bei Düseldorferbäumen
Nächste Wirtschaft

„Wilhelmshöhe“.

Empfehle vorzüglichsten Kaffee u. warme Getränke.
Restaurant „Wilhelmshöhe“.

Am 27. Januar 1914, dem Geburtstage
Sr. Majestät des Kaisers, bleiben unsere Geschäfts-
räume nachmittags

geschlossen.

Herforder Bank

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Herforder Disconto-Bank.

Westfäl.-Lipp. Vereinsbank.



Schützen-Verein
Radewiger Feldmark
Herford.

Am 7. Februar feiert unser Verein in den fest-
lich decorierten Räumen des Bürgervereins
einen ersten großen

Maskenball.

Anfang 8½ Uhr.

Um 11 Uhr: Einzug des Prinzen Karneval mit
mit seinem närrischen Gefolge.

Punkt 12 Uhr: Große Ueberraschung mit au-
schließendem Ball in beiden Sälen.

Rooster Buren künnt auf in Holsten künnt!

Die Musik wird ausgeführt von der verstärkten
Düngelschen Kapelle.

Wer kann 'n rechten Spoh verstoßen,
de mot non Rooster Mastenball gohn.

Ende, wenns vorbei ist.

Der närrische Rat.

Eintritt für fremde Damen 1,-
Herren 1,50

Vorverkauf: Zigarrengeschäft von
Herrn König; Zigarrengeschäft von
Herrn Albrecht, Kramel, Friele,
Kofentanz und Gade.

Eintrittskarten für Mitglieder
bei Herrn Feiler Wille.



Achtung! Die schönsten

Masken-Kostüme

bekommt man billig leihweise bei
Heinrich Willes, Schlosserstr. 7a, II. Et.

Die Zeichnung auf

Mk. 350 000 000 4% ige zum Nennwert auslosbare

Preußische Schatzanweisungen von 1914

findet bis einschliesslich

Donnerstag, d. 29. Jan., mittags 1 Uhr

zum Kurse von 97%

statt.
Zeichnungen auf obige Schatzanweisungen
vermitteln wir kostenfrei.

Herforder Disconto-Bank.

Reparaturen

an

Automobilen

Fahrrädern, Nähmaschinen etc.

werden sachgemäss ausgeführt

bei

Benno Sahlmüller, Herford

Vertreter erstkl. Automobilfirmen

Reparaturwerkstatt mit Kraftbetrieb

Fernsprecher 476 :-: Salzdorferstrasse 63, am Laagenberg.

Übernahme von Dreherarbeiten.



Steffen's
Seifenpulver
Marke
„WITTEKIND“
macht schnell
schneeweiße Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke“

ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.

Familien-Anzeigen

finden in allen Familien weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Grosser Saal des Schützenhofes

Mittwoch, den 28. Januar und Donnerstag,
den 29. Januar 1914, abends 8½ Uhr

Zweimal Gastspiel erster Berl. Bühnenkünstler.

Direktion: MAX CONRAD.
Gastierte zuletzt hier mit „Eva“, „Das Fabrikmädchen“,
„Autolichen“ etc.

Grösste Tournée Deutschlands. 30 Personen.
Wunderbare Ausstattung. Erstkl. Künstler.

Mittwoch, den 28. Januar

Novität! Der grosse Operettenschlager Novität!

„Die Kino-Königin“

Oper in 3 Akten v. Okonowski. Musik v. Jean Gilbert.

Novität! Donnerstag, den 28. Januar

Novität! Der grosse Possenschlager Novität!

„Filmzauber“

Im 3. Akt grosser Tango, getanzt von Fräulein
Lenné und Herrn Krebs.

Grosse Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von
Bernauer u. Schanzer. Musik v. Kollo u. Bredschneider.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn Kortkamp, Buchhandlung und
an der Abendkasse: Sperritz 2,00 Mk., 1. Platz 1,50
Mk., 2. Platz 1 Mk., Stehplatz 75 Pfg., alles inkl. Steuer.

Orchester: Die Stadtkapelle.

Dirigent: Kapellm. Schmidt vom Thalia-Theater, Berlin.

Kasseneröffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

Zusätzliche Personen dürfen die Plätze nur
während der Pause einnehmen.

Dienstboten-Versicherung

Alle Hausfrauen Herfords werden hiermit zu
einer

Besprechung über die neue Dienstboten-Versicherung
am Montag, den 26. Januar, um 4 Uhr nachm.,
im Vereinsbause eingeladen.

Herr Bürgermeister Werner wird die Freund-
lichkeit haben, über die gesetzlichen Bestimmungen
Aufklärung zu geben.

Im Auftrage

sämtlicher Herforder Frauenvereine:

Marie Göpfer, Ch. Weibe.

Für Bezeichnung der Anzeigen werden 10 Pfg. Eintrittsgeld
erhoben.

Anmeldungen auf die am 29. Januar 1914
zum Kurse von

97%

zur Zeichnung gelangenden

M. 350.000.000. — 4% Preuß. Schatzanweisungen

nehmen wir kostenfrei entgegen.

Herforder Bank,

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Verein der Kunstfreunde.

Freitag, den 30. Januar ev., abends 8½ Uhr,
im Weinfeld:

Vortrag

des Herrn Dr. Wilfrath Dreier aus Herfel bei Bonn
über:

Die Lebensbejahung in der Dichtung unserer Zeit.

Eintrittskarten zu 2 Mk. und Schülerkarten zu 50 Pfg. sowie
Abonnements für die noch stattfindenden 3 Vorträge zu 5 Mk. sind
in der Buchhandlung von Menckhoff und an der Kasse zu erhalten.

Auf nach Collbrunn Renntor,

Jeden Sonntag:

TANZ.

Streichmusik.

Empfehle:

Leberwurst in 3 Sorten, weltberühmt

Sülze, Sülzettelets u. Delikatess-
sülze

Mettwurst, frisch und gekocht

Rotwurst, frisch mit Zunge u. geräuch.

Bräunwurst für braunen Kohl

Schlackwurst, Schinkenwurst.

Thüring. Mett, fertig gewürzt u. pikant

Würstchen, Wiener und Pariser, sowie

konservierte Rostwurstchen

Rauchfleisch

Kalbsbraten

Schweinebraten

Heringssalat und Fleischsalat

delikat

Verkaufsstelle Fritz Ahrberg

Hannover, Wurstfabrik

Herford, Gehrenberg.

Täglich Eingang frischer Ware.

Tanz- und Anstandsschule J. Römken und Frau

Fernspr. 572. Herford. U. d. Linden 3.

Erteilung v. Privat-Einzelunterricht zu jeder Tageszeit

Einstudierung wirkungsvoller Charakter- u.

Fantasietänze für Vereine u. Gesellschaften.

Ständiges Arrangement von Privatirkeln,

auch für ältere Herrschaften, in welchen stets

die neuesten Gesellschaftstänze, so augenblicklich

Tango, Rag, one step, four step und Boston

einstudiert werden.

—: Grosser eigener Parkettsaal. —

Wenn Euer Kind hustet,

wenn es heiser ist und seine kleinen Augen tränen, wenn es über
Hals- und Kopfschmerzen klagt, dann, Mütter, gebet acht. Euer Kind
hat sich eine starke Erkältung zugezogen. Dann heisst es, sich schnell
entschliessen. Lindert sofort seine Schmerzen und beugt ernstesten
Verschlimmerungen vor, indem ihr ihm sofort Akker's Abteisirup gebt.
Akker's Abteisirup enthält keine schädlichen Bestandteile; er beseitigt
die heftigsten Halschmerzen und den quälendsten Husten; er vernichtet
die krankhaften Keime und stärkt die Luftröhre. Akker's Abteisirup
wirkt heilsam auf die Erkrankungen der Brust, des Halses und der
Lunge. Hier ein Beweis:

Lesst, was uns Frau Ostendorf-Veenstra, Haarlemmerweg 109, Amsterdam,
schreibt: „Mein jüngstes Kind litt vor einigen Monaten an
einem mit Keuchhusten gepaarten Schleimhusten. Mir als
Mutter zerriss es das Herz, zu sehen, wie mein Kind unter
der Beklemmung litt. Es nahm keine Nahrung zu sich und
durch den heftigen Husten war auch der Magen nicht in
Ordnung. Eine Bekannte riet mir den Gebrauch des be-
rühmten Akker's Abteisirups an. Nach dem Gebrauch von
einer Flasche Akker's Abteisirup zu M. 2. — hatte der Husten
schon sehr abgenommen, und nachdem ich noch drei weitere
Flaschen eingegeben hatte, war mein Kind gesünder und
stärker als je zuvor.“

Diese Erklärung muss von überzeugender Kraft für Sie sein; sie
beweist in unwiderlegbarer Art, dass

Akker's Abteisirup

ein bewährtes Mittel ist, um bei altem jung Asthma sowie Erkrankungen
der Brust, des Halses u. der Lungen zu bessern u. ärger Erfolg vorzubeugen.

Bestandteile: 30 Kk. menth. Honig, 40 Kk.
Zucker, 400 Gr. Nussblätter extr., 200 Gr. Sal-
zsaure, 100 Gr. Glycerin (schleimlösende)
Basis, 100 Gr. Kalk, 50 Gr. spanisches Kalt,
200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salma-
priet, 10 Gr. Fenchelwasser, 10 Gr. Pfefferminz-
öl, 20 Gr. Salicylsäure, 100 Gr. Acetylcholin-
säure, 10 Gr. Zitronöl, 45 Gr. Zitronensaft mit
Fenchelöl, 200 Gr. Anisessenz und 4 Gr.
Vanillin (pur).

Preis pr. Flasche v. 230 Gr. M. 2. —
„ 550 „ 4. —
„ 1000 „ 6.50

Also je grösser die Flasche, je vorteil-
hafter der Einkauf. Man fordere den
roten Streifen mit Unterschrift des
Generalagenten L. J. Akker.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft
„Noris“ Zahn & Co., Köln.

Zu haben in den Apotheken:
Altst. Apotheke, Aschoff'sche
Neustädter Apotheke
und in den übrigen
Apotheken.

